

Hans-Uwe Otto
Hans Thiersch
(Hg.)

Handbuch



Soziale Arbeit

Lernen

Von Günter L. Huber

 reinhardt

Lernen

Von Günter L. Huber

Einleitung

Ein neugeborener Mensch ist mit den Reflexen und Ausdrucksformen ausgestattet, die er benötigt um in einer auf ihn ausgerichteten Umwelt überleben zu können. Damit aus dem Neugeborenen ein erwachsener Mensch wird, der sich in einer Vielzahl verschiedenartiger Umwelten zurechtfinden und sie umgekehrt auch nach seinen Bedürfnissen und Wünschen beeinflussen kann, muss sich bei ihm mehr verändern als man mit den Mechanismen der Prägung durch die Umwelt oder Reifung von Anlagen erklären kann. Das komplexe Wechselspiel von Erbanlagen, Umwelteinflüssen und aktiver, autonomer Organisation der Umwelt durch den sich entwickelnden Menschen führt zu relativ dauerhaften Veränderungen, die wir als Lernen bezeichnen. Lernen zu können, aber auch lernen zu müssen ist nach einer anthropologischen Grundannahme ein wesentliches Merkmal des Menschen (Bollnow 1965).

Lange wurden konträre Positionen vertreten, wonach entweder die genetische Ausstattung (nature) der Individuen oder aber die Ergebnisse äußerer Einwirkungen (nurture) auf die Individuen zur Erklärung von Lernen ausreichend erschienen. Pädagogisch folgenreich waren insbesondere Versuche, den relativen Anteil von Anlage- und Umweltbedingungen an den Veränderungen im Lebenslauf zu bestimmen (z. B. Bloom 1964), fruchtbar geworden sind allerdings erst Ansätze, die von einer dynamischen Wechselwirkung von Anlage und Umwelt ausgehen (z. B. Anastasi 1958; Cronbach 1957). Insbesondere bereitete diese Denkrichtung den Weg für Überlegungen zum Verhältnis interner Regulationsprozesse der Lerner und externer Steuerungseinflüsse aus dem Erziehungsumfeld, d. h. für Überlegungen vor allem darüber, wie Lernschwierigkeiten erklärt werden können, was an einem

Menschen überhaupt und wie lange pädagogisch veränderbar ist, welche Rückkopplungseffekte sich aus früheren Person-Umwelt-Interaktionen für spätere ergeben und wie stabil solche Effekte sind. Auch wenn in dieser Diskussion die subjektive Bereitschaft der zu Erziehenden und ihre objektive Fähigkeit zu selbstverantwortlicher Veränderung immer wieder thematisiert wurden, haben häufig mehr der „output“, d. h. die objektiv messbaren Effekte pädagogischer Einwirkungen und die Frage der Machbarkeit solcher Effekte interessiert.

Lernen: Produktperspektive versus Prozessperspektive

Der Begriff „Lernen“ wird üblicherweise verwendet, wenn man feststellt, dass jemand mehr oder anderes weiß oder kann als früher. Das können Vokabeln, Formeln, historische Zusammenhänge, Rad fahren, die Bedienung eines Mobiltelefons, Strategien der Gesprächsführung, Kontrolle von Ärger usw., eben all die Vielzahl von Kenntnissen und Fertigkeiten sein, die ein Mensch sich im Lauf seines Lebens aneignet – und das keinesfalls nur in dazu arrangierten Unterrichts- oder Trainingssituationen. Gemeinsam ist diesem Gebrauch von „Lernen“, dass er an zumindest grundsätzlich beobachtbaren, registrierbaren Veränderungen des Menschen festgemacht ist. Nach der klassischen Definition von Hilgard und Bower (1981, 11) ist Lernen die Veränderung im Verhalten oder Verhaltenspotenzial eines Menschen in einer bestimmten Situation, die durch wiederholte Erfahrungen dieses Menschen in dieser Situation hervorgerufen wurde und die nicht durch angebotene Reaktionstendenzen, Reifung oder momentane Zustände (Müdigkeit, Trunkenheit, Triebzustände usw.) erklärt werden kann. Was sich verändert ist sehr vielgestaltig: mo-